

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk. voraus bezahlt. Durch
die Post bezogen 1.80 Mk.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk. voraus bezahlt. Durch
die Post bezogen 1.80 Mk.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk. voraus bezahlt. Durch
die Post bezogen 1.80 Mk.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Nr. 60.

Halle a. S., Sonnabend den 11. März 1893.

4. Jahrg.

Glossen zu dem Eisleberer Prozeß.

Die Eisleberer Affaire vom 31. Mai 1891 hat gestern durch die Urteilsprechung ihren Abschluß gefunden. Ueber die damaligen Vorgänge geben die Berichte im „Volksblatt“ über den in Eisleberer stattgehabten Prozeß ein übersichtliches Bild. Es ist bekannt, daß die Genossen in Eisleberer an jenem 31. Mai eine öffentliche Volksversammlung arrangiert hatten, zu welcher aber den reichstreuen Vergleuten der Zutritt verweigert worden war, weil für die leitenden Genossen Gründe für die Annahme vorhanden waren, daß die Vergleute die Versammlung zu sprengen beabsichtigten. Obwohl diesen aber später der Eintritt doch gestattet worden war, kam es infolge des Gehärens der Vergleute zu einem Zusammenstoß, der die Grundlage des Prozesses bildete, in welchem gestern das Urteil gesprochen wurde. Verschiedene Umstände, namentlich das Verhalten des ersten Staatsanwalts Hrn. Göge machen ein nachmaliges Eingehen auf den Prozeß auch an dieser Stelle gleichsam zur Notwendigkeit.

Auf den ersten Blick mußte es den Eindruck machen, daß es vor dem Gerichte kein Ansehen der Person gäbe, wenn man sah, wie auf der Anklagebank neben den angeklagten Vergleuten auch die angeklagten Sozialdemokraten Platz genommen hatten. Aber der ganze Verlauf des Prozesses ließ immer wieder erkennen, daß es sich auf der einen Seite um „Patrioten“, auf der andern Seite um Umstürzer handelte, und ganz abgesehen davon, daß der Herr Staatsanwalt nicht die Vergleute, sondern die Sozialdemokraten als die Urheber des Zusammenstoßes hinführte, nach welcher Seite hin selbst das Gericht ausdrücklich im Gegenteil konstatierte, daß die Vergleute angefangen haben, abgesehen davon zeigt die Auffassung des Staatsanwalts „von dem gleichen Recht für Alle“, in welcher Richtung sich sein Gebanzenang bewegt: nämlich die Vergleute zu entlasten und die Sozialdemokraten zu belasten. Der Herr Staatsanwalt versichert, daß er für das Prinzip eintrete: „gleiches Recht für Alle“, sowie auch die Polizei aus dem Gerichtssaale fernhalten wolle. Aber das mit einer That verfolgte Streben sei bei ihrer Beurteilung in Betracht zu ziehen, und darum komme es auf die politische Gesinnung der Thäter an. Weiterhin sagt er noch: Auf der einen Seite Leute, welche den Staat und die Gesellschaft retten, auf der andern Seite solche, welche die Gesellschaft umstürzen und verderben wollen.

Nun mag ja wohl zugestanden sein, daß die Verhandlungen einen gewissen politischen Anstrich notwendig haben mußten, aber es war durchaus nicht nötig eine solche Gegenüberstellung von Reichstreuen oder Patrioten auf der einen und von Umstürzern auf der andern Seite. Denn es handelte sich hier darum, daß eine Anzahl Staatsbürger von einem ihnen verfassungsmäßig zustehenden Recht, nämlich dem der Versammlungsfreiheit, Gebrauch gemacht haben, in welchem sie von einer Anzahl Leute gestört wurden, und zwar mit Absicht gestört wurden. Hierzu bedarf es keiner Gegenüberstellung von Reichstreuen und Umstürzern. Der

Staatsanwalt aber, der, wie auch Rechtsanwalt Heine sagte, gleichsam die Verteidigung der Vergleute führt, so daß deren Rechtsbestand Dr. Keil ganz überflüssig war, macht ausdrücklich diese Untercheidung. Aus dem Umstande allerdings, daß der Herr Staatsanwalt meinte, beide Richtungen hätten Ideale, geht deutlich hervor, daß er sich nicht aus böser Absicht auf Seite der Vergleute gestellt, sondern aus dem Grunde, weil er überzeugt war, daß die eine Richtung die Ordnung, die andere die Unordnung, den Umsturz wolle, und daß aus diesem Gesichtspunkte die Vergleuten der einen wenn auch nicht entschuldigbar, so doch verzeihlich, diejenigen auf der andern Seite aber unter allen Umständen zu verdammen seien. Eine solche Auffassung können wir uns zwar in anbetragt des Umfanges, daß die Sozialdemokratie in den Kreisen der „Ordnungs“männer, besonders der Beamten, die eine bessere Gesellschaft als die heutige im Sinne der Sozialdemokratie sich nicht denken können, sondern verneinen, daß die Sozialdemokratie unerschütterbaren Pantomen nachjage und es deshalb gerade verdienstlich sei, wenn man die Gesellschaft vor dem von den Sozialdemokraten geplanten Umsturz bewahre, eine solche Anschauung ist zwar erklärlich, spricht aber keineswegs für eine namentlich in politischen Prozessen notwendige Vorurteilsfreiheit. Forderter doch kürzlich im Reichstage (58. Sitzung vom 4. März) der konservative Abgeordnete v. Reubell, daß sich der Bedankengang eines Beamten nur in der Richtung der herrschenden Gesellschaft bewegen dürfe, was er ganz ausdrücklich auch auf die Richter ausdehnte.

„Denn ein Richter, der offen sich an den Bestrebungen der anarchischen Partei beteilige, würde auf Grund des Disziplinargesetzes in Anklagezustand verlegt worden sein und dann finden, daß es mit seiner Unabhängigkeit doch nicht so bestellt ist.“ Herr Staatsanwalt Göge ist besungen in Klassenurteilen, die ihn die Sozialdemokratie in einem ganz falschen Lichte erkennen lassen. Darauf deutet das ganze Verhalten und namentlich die Strafanträge hin. Der Herr Staatsanwalt machte den Sozialdemokraten nicht nur den Vorwurf der Urheberchaft an dem Zusammenstoß, sondern er stellte auch die Glaubwürdigkeit der sozialdemokratischen Zeugen dadurch in Frage, daß er die Behauptung aufstellte, die Sozialdemokraten scheuten sich nicht, einen Meineid zu leisten, wenn es sich darum handelte, einen Parteigenossen herauszureißen — eine Behauptung, für welche der Herr Staatsanwalt trotz des energischen Vorhaltes des Verteidigers Heine auch nicht den Schimmer eines Beweises erbracht hat. Hätte Herr Göge nur eine Ahnung, welche kolossale Erregung eine solche ganz unqualifizierbare Behauptung unter den Anhängern der Sozialdemokratie hervorrufen!

Demgegenüber wurden die Vergleute von dem öffentlichen Ankläger als die reinen Lämmer hingestellt, die von den Sozialdemokraten gereizt worden seien, denn die letzteren hätten geplant, die Vergleute zu überfallen. Namentlich der Polizeiergeant Köhler erregte sich des Wohlwollens des Hrn. Staatsanwalts. Wenn dieser Mutterbeamt Köhler — wie das Gericht ausdrücklich feststellt — die Vergleute auf-

fordert, dreinzuhauen, und sie dazu noch ermuntert, indem er sagt, „da kommt nichts danach“, so hat er schließlich nur seinen patriotischen Gefühlen etwas zu sehr die Fügeln schließen lassen, was nach der ganzen Sachlage wider zu beurteilen ist. Wenn man so urteilt, dann hört eben die Gleichheit vor dem Gesetze auf und es ist nicht zu verwundern, wenn im Volke der Glaube an die Integrität des Staates und namentlich seiner Rechtspflege immer mehr erschüttert wird. Glücklicherweise folgte das Gericht nicht den Intentionen des Staatsanwalts, sondern nahm einen völlig selbständigen Standpunkt ein. Wie weit die Richter sich von dem Staatsanwalt entfernten, erweist am besten aus einer Gegenüberstellung der Staatsanwaltsanträge und der vom Gericht erteilten Strafen, die wir zum besseren Verständnis hier folgen lassen. Es wurde an Gefängnis

| beantragt | gegen | und erkannt auf |
|---------------|--------------------|-----------------|
| 2 Jahre | Frankf., Sozialist | 9 Monate |
| 6 Monate | Wolf, „ | 14 Tage |
| 4 Wochen | Krüger, „ | freigeprochen |
| 6 Wochen | Ritter, „ | freigeprochen |
| 4 Monate | Köhler, Polizei | 6 Monate |
| 1 Monat | Vielau | 9 Monate |
| 1 Monat | Bunberlich | 6 Monate |
| 2 Monate | Wag | 1 Woche |
| 4 Wochen | Reichshaupt | 1 Woche |
| 6 Wochen | Reupert | 1 Woche |
| 14 Tage | Stid | 3 Monate |
| 14 Tage | Güntzer | 3 Wochen |
| 3 Monate | Döttemeyer | 4 Monate |
| 6 Wochen | Fries | 3 Wochen |
| Freisprechung | Beinrot | freigeprochen |
| Freisprechung | Hoffmann | freigeprochen |

Die Angeklagten von Viebau ab sind Vergleute. Es geht aus der Zusammenstellung hervor, daß gegen die „Reichstreuen“ 15 Monate beantragt worden sind, es ist aber auf 35 Monate erkannt worden; gegen die Sozialdemokraten sind 40 Monate Gefängnis beantragt worden, erkannt wurde jedoch nur auf 9 1/2 Monate. Die Begründung liegt die Vergleute keineswegs als so harmlos an wie der Staatsanwalt, sondern läßt erkennen, daß sich das Gericht im großen Ganzen auf den Standpunkt des Verteidigers gestellt hat. Damit ist die Auffassung des Staatsanwalts als irrig nachgewiesen.

Politische Anekdote.

Im Reichstage begann am Donnerstag die Beratung des Militäretats. Abg. Richter frag an, aus welchem Fonds die Militärausgaben der Regierung für die Militärvorlage gedeckt würden, wozu der Kriegsminister antwortete, daß aus seinem Fonds zu solcher Verwendung diese Mittel benutzt worden seien. Eine längere Auseinandersetzung entspann sich zwischen den Vertretern der Militärverwaltung und den sozialdemokratischen Abgg. Bebel, Ulrich und Grillenberg über die Militärfürsorge von Sozialdemokraten in Militärvorkämpfen, sowie über die Erforschung der politischen Gesinnung von Rekruten. Auch Altmeppen benutzte diese Diskussion zu einem parlamentarischen Debüt. Späterhin kam noch die

60)

Folly Morrison.
Roman von Frank Barrett.
Autorisierte Uebersetzung von A. Seigel.
(Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten.]

Richard antwortete nicht sogleich; er glitt mit der Hand prüfend über die einzelnen Gurten und meinte dann: „Diese Gurten scheinen mir viel zu scharf angezogen zu sein.“

„Bewüte Gott, das muß so sein, sonst beschädigt sich der Kranke.“

Statt aller Antwort begann Bane die Gurten mit geschickter Hand aufzulockern und zu lockern.

„Sagt doch, wie die Gurten dem Armen ins Fleisch schneiden“, sagte er, „wie soll er Ruhe finden, wenn er auf diese Art gebettet ist!“

„Berrückte rufen niemals — soviel ich mich auf mein Gewißheit berufe.“

„Leider scheint Ihr Euch schlecht darauf zu verstehen, wie man Berrückte human behandelt“, bemerkte Richard, indem er kopfschüttelnd die Lederdecke, an welcher die Gurten befestigt waren, betrachtete.

„Wenn ich hier überflüssig bin, kann ich ja wohl gehen“, sagte der junge Mann grob. „Wie ist's, Fräulein? Ich kann mir nicht vom ersten besten dreineben lassen und wenn der Wahnsinnige losgeschickt wird, übernehme ich keine Verantwortung.“

„Aber ich“, versetzte Bane kühl.

„Wie? Negt wollen Sie ihm auch noch die Hände freimachen, damit er alle erwidern kann?“ rief der Wärter beföhrt.

„So schweigst doch und laßt mich gewähren, wenn Ihr mir nicht helfen wollt.“

Folly, die bisher den Bewegungen Banes mit atemloser Spannung gefolgt war, sagte jetzt plötzlich zu ihm:

„Schicken Sie den Menschen auf der Stelle fort, er soll meinen Vater nicht mehr anrühren, wenn er ihn mißhandelt hat.“

„Ich habe ihn nicht mißhandelt, Fräulein“, verteidigte sich der Wärter; ich thue nur was in jeder Anstalt geschieht.“

„Um so schlimmer, wenn dem so ist!“ versetzte Richard, indem er die letzte Warte lockerte; „sehen Sie, so ist's besser.“

„Schicken Sie ihn weg, den Wärter“, wiederholte Folly, indem sie mit der Hand über die Streifen an ihres Vaters abgezehrten Armen strich.

„Gebuld — vielleicht kann ich den Mann zur Einsicht bringen; wenn wir ihn heute fortzuschicken, quält er morgen einen andern Kranken — versuchen wir, ob er sich nicht bessern wird, wenn wir ihn behalten.“

„Ich will mir alle Mühe geben“, lenkte der Wärter jetzt ein, dem um den guten Dienst bange wurde. „Es hat mir bisher noch niemand gesagt, daß ich die Kranken anders behandeln solle — im Hospital wurden die Patienten so festgeschmalt und darum glaubte ich, es müsse so sein.“

„Versuchen wir's nochmals miteinander“, nickte Richard. „Bringt mir eine Schüssel Wasser und einen Schwamm.“

„Lassen Sie mich auch etwas thun“, bat Folly, während der Wärter hinensetzte um das Verlangte zu holen.

„Nur Gebuld, auch für Sie giebt's noch Arbeit“, sagte Richard. — „Wie gerieten Sie an den Wärter, Folly?“

„Er wohnte in Lambeth neben uns und als mein Vater Anfälle von Lohsucht bekam und ich mir nicht mehr zu helfen wußte, dankte ich Gott, als Schmitt — so heißt der junge Mann — mir seine Hilfe anbot und ich engagierte ihn sofort. Mein Vater hätte beinahe das Haus angezündet und — ach, es war zu entsetzlich!“

„Wo that denn dieser Schmitt vorher Dienste?“

„Wie er mir sagte, im Bethlehem-Hospital.“

„Sagte er auch, weshalb er von dort wegging?“

„Er behauptete, er sei den Ärzten nicht hart genug gewesen — die Patienten würden dort zu Tode gequält.“

„Hatten Sie vielleicht davon gesprochen, Ihren Vater im Bethlehem-Hospital unterzubringen?“

„Ja, das that ich.“

„Natürlich mußte er dann das Hospital abschreckend schildern, um den Kranken in seine Hände zu bekommen. Woher hat Schmitt das Welt beschafft?“

„Es ist sein Eigentum — er behauptete, es sei nicht so schmerzhaft wie die Zwangsjacke. Er hat bei sich zu Hause schon mehrere Kranke verpflegt.“

„Ich dachte es mir“, murmelte Richard.

„Nicht wahr, Sie glauben auch, daß er mich belogen hat, als er sagte, er sei nicht hart genug gewesen?“

„Ich hoffe es, um der Kranken willen, die im Bethlehem-Hospital untergebracht sind. Ist Ihr Vater in ärztlicher Behandlung, Folly?“

„Ja, Schmitt empfiehlt einen Arzt, der regelmäßig kommt und nachsieht.“

„Wenn Schmitt den Arzt empfohlen hat, ist mir's freilich begrifflich, daß dieser in bezug auf das Faltblatt ein Auge zudrückt. Nun, Folly, wie ist's, wollen Sie mit Ihrem Vater anvertrauen?“

„So wollen Sie uns also nicht verlassen?“ rief sie.

„Rein. Aber wenn ich versuchen soll, ihm zu helfen, müssen Sie alles thun, was ich verlange.“

„Ja, ja, ich will's, ich vertraue in allem auf Sie. Was haben Sie jetzt vor?“

„Sicht wollen wir den Patienten zunächst in ein anderes Bett legen und es ihm bequem machen im nächsten Zimmer. Sorgen Sie dafür, daß das Zimmer schnell geheizt wird, hier ist's viel zu warm.“

Reform des Militärjustizwesens zur Sprache, wobei Generalleutnant v. Spill verordnete, es sei das erste Bestreben der Militärverwaltung, dem Reichstag sobald als möglich eine Vorlage zugehen zu lassen, welche sich möglichst eng an die bürgerliche Rechtspflege anlehne. Abg. Vollrat brachte die Frage der Militärwaffen zur Sprache, welche den Zivilberufsmännern großen Schaden beifügen. Abg. Lutzer brachte von neuem die Selbstammisshandlungen zur Sprache, wobei er von dem Präsidium wieder mehrmals daran erinnert wurde, daß er nicht zur Sache spreche. Wir meinen, so wie alle die zur Sprache gebrachten Dinge als zur Sache gehörig betrachtet wurden, muß dies auch bezüglich der Soldatenmissethaten gelten. — Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Der Reichstanzler erklärte in der letzten Sitzung der Militärkommission, daß die Regierung jede Art der „Veränderung“ auf dem Wege der Kompromisse ablehne und auf unveränderte Annahme der Vorlage bestehe. — Der Reichstanzler kennt seine Pappenheimer und weiß, daß er den Reichstag noch lange Zeit ohne die rote Aufklebungsmappe betrachten wird.

Religionsfreiheit oder Glaubenszwang? Am 4. März wurde vom Schöffengericht in Moabit der Disident, Weber Alfred Rosenkranz aus Nummesburg zur 2 M. Strafe verurteilt, weil sein Kind 13 Schul-Religionsstunden ohne Dispensation verfaßt hatte. Die Dispensation war zwar mit dem Nachweis des Austritts aus der Landeskirche nachgeprüft, aber verweigert worden. Als auf die Frage, ob er erangelig sei, Rosenkranz kurz antwortete: „Nein, Disident“, bemerkte der Vorsitzende dazu: „Es ist ein trauriges Gesandnis, Disident zu sein, an nichts zu glauben. Religion ohne Glaube an einen persönlichen Gott giebt es nicht. Sie wissen nicht, in welche Lage Sie noch kommen werden, wo Sie die Religion sehr nötig gebrauchen können“. In der Begründung des Urteils heißt es, daß der dem Rinde in der Berliner freireligiösen Gemeinde erteilte Unterricht, da dort nicht der Glaube an den persönlichen Gott gelehrt werde, nicht als Religionsunterricht angesehen werden könne, die Dispensation sei daher mit Recht verweigert worden. Auf das freisprechende Urteil gegen Ewald in Brandenburg a. H. (der übrigens auch der Berliner freireligiösen Gemeinde angehört) beruhte sich der Angeklagte mit Unrecht, denn Ewalds Rinde sollte in einer anderen Religion, als in der Schule gelehrt werden, Unterricht empfangen, er aber und die freireligiöse Gemeinde hätten ja gar keine Religion! Das Gesuch, zwei für die nächsten Wochen angelegte Termine so lange zu verschieben, bis dieses Erkenntnis, wogegen Berufung eingelegt wird, rechtskräftig werde, ist abgelehnt worden.

Freireligiöse Differenzen. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth hat nach der Berliner „Volkzeitung“ in einer Berliner Versammlung die Deutschfreireligiösen aufgefordert, nicht die Sozialdemokratie zu bekämpfen, sondern die ganze Kraft gegen die Deutschkonfessionen, die Partei der Junker und Kleriker, zu richten. Herr Barth sagte hinzu, den sozialdemokratischen Zukunftsstaat würden wir jedenfalls nicht erleben, es sei daher unnötig, gegen denselben anzukämpfen. Herr Barth wird ruhig abwarten müssen, was die Zeit bringt; es ist nicht ausgeschlossen, daß er und seine Freunde von politischen Ereignissen, die eine Umwälzung mit sich bringen, schnell überholt werden. Bemerkenswert ist an den Worten Barths der scharfe Gegensatz zu dem großen Sozialistenführer Eugen, ja, sie scheinen sogar direkt gegen denselben gerichtet. Herr Barth, der an nationalökonomischen Kenntnissen dem Abgeordneten Richter weit, weit über ist, mag wohl die traurige Schwäche seines Genossen in der Zukunftsstaatsdebatte im Reichstage schwer empfunden haben und möchte eine weitere Wilmage seiner Partei ersparen. Aber es giebt eben Leute, die für ihre Niederlagen kein Gefühl haben und keine haben können, ihr Mangel an Einsicht macht sie gefühllos. Sie müssen erst eine kräftige Abfuhr von den eigenen Freunden erfahren, und dann ist es noch fraglich, ob es was nützt. Wir glauben noch gar nicht, daß Eugen Richter die Dhrigkeit merkt, die ihm sein Parteigenosse Barth verleiht hat. Nun, Wasserstiesel und Halskrumpf mögen ihm was sie wollen, die Wege der Sozialdemokratie kreuzen sie nicht.

Folly verschwand und gleich darauf erschien Schmitt mit Schwamm und Walzbecken. Richard wusch dem Kranken, der in leichtem Halbschlaf lag, das Gesicht und der Wärter meinte dienstfertig, eine Frau könnte nicht zarter mit dem Kranken umgehen als der junge Geistliche. „Hat der Arzt Medizin verschrieben?“ fragte Vane. Schmitt brachte zwei Arzneiflaschen zur Prüfung. „Hat der Kranke das Chloral gerne genommen?“ forschte Richard weiter. „Gott sei's gegallt, nein! Er sagte, er brauche nicht kuriert zu werden und wollte den Mund nicht aufstun.“ „So?“ Wie brachte Ihr's ihm denn bei?“ Schmitt ward rot. „Ich schüttete die vorgezeichnete Dosis in ein Glas, stotterte er dann, „und —“ „War das Glas denn leer?“ unterbrach Richard den Durchschon scharf. „Ja — nein — das heißt —“ „Warum macht Ihr so lange Umschweife? Soll ich Euch sagen, was in dem Glase gewesen ist?“ „Ach mein Gott — wenn Sie's denn schon wissen — ich hatte einen Kropfen — Schnaps hineingethan,“ murmelte Schmitt mit niedergeschlagenen Augen. „Ihr solltet Euch schämen!“ verwies ihn Richard, „und nun hört, was ich sage! Entweder betragt Ihr Euch von jetzt an anständig, das heißt, Ihr behandelt den Patienten human und macht keinen Versuch, mich zu täuschen oder zu belügen, oder Ihr schämt Euch Wädel und geht! Mein Wort darauf, als ehrlicher Mensch kommt Ihr besser in der Welt fort und es rüht sich auch besser auf die Dauer. Für einen Lügner seid Ihr, glaub' ich, nicht halb schlecht genug.“ „Meiner See!, Herr, Sie sollen mit mir zufrieden sein!“ beteuerte Schmitt.

Die Vorgänge in Belgien, wo anfänglich der schwedischen Berufungsrevision-Frage die politischen Bögen natürlich hoch gefahren, erfüllen unter deutschen Reaktionen mit großer Erbitterung. So setzt z. B. die krautunterliche „Kreuzzeitung“:

„Die belgische Sozialistenpartei scheint durch den Erfolg den ihre Agitationen in der Garnisonsstadt Tournai erringen haben und worüber die „Kreuzzeitung“ bereits berichtet hat, zu neuer Thätigkeit angepornt zu sein. Die sogenannte junge sozialistische Garde hat dieser Tage während der Vornahme der Rekruten-Aushebung in der Hauptstadt einen öffentlichen Maueranschlag ansetzen lassen, worin sie die Soldaten zur Verweigerung des Befehrs, die Rekruten aber zur Verweigerung der Abstellung auffordert, so lange nicht das allgemeine Stimmrecht eingeführt ist. Man wird ausgehen, daß es in Europa kein Land giebt, in welchem die Press- und Agitationsfreiheit so weit zu gehen mag, wie in Belgien. Muß es schon jemandem Wunder nehmen, daß die sozialistische Partei es überhaupt wagt, einen Aufruf zur Verschwörung — denn um etwas Anderes handelt es sich ja nicht — zu erlassen, so verwandelt sich dieses Wunder in Staunen, wenn man sieht, daß die Regierung diese Maueranschläge duldet. Es fehlt jetzt eigentlich nur noch, daß die Regierung den eben entdeckten militärisch-sozialistischen Wehebund in Tournai ausdrücklich anerkennt und ihm die staatliche Genehmigung erteilt. Mit welchen Plänen sich unsere immer frecher werdende Sozialistenpartei trägt, geht u. a. aus der Enttüllung des „Journal de Biège“ hervor, wonach die belgische Arbeiterpartei für den 18. März, den Jahrestag der Pariser Kommune, einen förmlichen Aufstand in Brüssel plant. Sie rechnet auf den Beistand der Radikalen, da bis dahin voraussichtlich das allgemeine Stimmrecht abgelehnt sein wird. Diesen Aufstand fürchtet die Regierung natürlich nicht. Aber das Selbstvertrauen und die Überstolz auf die eigene Kraft sollte die Regierung nicht abhalten, die ungeseligen Agitationen der Sozialisten zu verbieten.“

Da hapert's aber. Es handelt sich nicht um „ungefährliche“ Agitationen, sondern um innerhalb des gesetzlichen Rahmens zulässige Handlungen. Es ist nämlich ein Vorzug Belgiens, daß es eine wirkliche Pressefreiheit besitzt. Das ist ein innerlich sortiertes Gemüt natürlich ebenso unerschütterlich wie fürchterlich.

Der Berliner Bezirks-Ausschuß wies am 7. d. Mts. die Klage des Schriftstellers Gerhard Hauptmann gegen das polizeiliche Verbot der Aufführung seines Theaterstückes „Die Weber“ zurück.

Deutscher Reichstag.

61. Sitzung vom 8. März, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Caprivi, v. Bötticher, Freißner v. Parsdorf, Hollmann u. a.

Die zweite Staatsberatung wird mit dem Marine-Etat fortgesetzt. Zu erledigen ist noch das Extrabudget. Hier beantragt die Kommission (Stenogr. Abg. Freim-Dallwitz) folgende Streichungen: 1) Zum Bau des Panzerfahrzeugs „Erlag Preußen“ 1. Rate: 500000 M.; 2) Panzerfahrzeugs W. 1. Rate: 1000000 M.; 3) Panzerfahrzeugs B. 500000 M.; 4) Panzerfortette K. 1. Rate: 2000000 M.; 5) Kreuzer „Erlag Wörm“ 1. Rate: 750000 M.; 6) Aviso „Erlag Falte“, 1. Rate: 1200000 M.; 7) die für die getriebenen Neubauten im Etat ausgeworfenen außerordentlichen Anträge.

Abg. Gahn und Gen. (sachl.) beantragen, die Forderung für das Panzerfahrzeugs „Erlag Preußen“ zu bewilligen. Scipio (natl.) giebt der Zustimmung Ausdruck, daß bei Gelegenheit der Festlichkeiten in Neu-York Deutschland nicht allein durch die „Kaiserin Augusta“, sondern auch noch durch andere Schiffe vertreten werden müßte.

Staatssekretär Hollmann erwidert, Deutschland werde bei der Flottenrevue durch die „Kaiserin Augusta“ und dem Kreuzer „Seeadler“ vertreten sein, der von Amerika dann auf die ozeanische Station gehen werde. Andere Schiffe seien leider nicht zur Verfügung, die „Kaiserin Augusta“ sei besonders für diesen Zweck vorzüglich ausgerüstet worden.

Gahn (natl.): Wir haben in der Kommission für alle Forderungen mit Ausnahme der beiden Panzerfahrzeuge gestimmt. Wir haben ein, daß sich das Geordnete in möglichen Grenzen liege. Wir erkennen aber an, daß die Finanzlage noch Abstriche verheißt. Deshalb haben wir uns auf den Antrag bedrängt auf Wiederherstellung einer einzigen Forderung, die nach dem nicht einen Reibung, sondern nur einen Erlass für ein älteres Schiff bedeutet. Wir werden durch diese Bewilligung auch zu nichts Weiterem engagiert. Ich erörtere Sie an den Auspruch eines Fachmannes, daß unsere Marine der Welt die besten Anlagen eines achtunggebietenden Stellung einnehmen müßte, löst liegt in ihr nur eine unmäßige Kraftverschwendung.

Staatssekretär Hollmann: Man scheint die Notwendigkeit der

Jetzt erschien Folly, welche das Ende dieses Gesprächs durch die halboffene Thüre gehört hatte, und meldete, das Zimmer sei bereit. — Richard warf einen Blick durch die Thüre und sagte dann zu Schmitt:

„Gehst mit den Kranken tragen, ich werde ihn in meine Arme nehmen und wenn Ihr mich unterstützt, wird's schon gehen!“

Sie trugen den Kranken, der willenlos alles mit sich gegeben ließ, ins Nebenzimmer und legten ihn in Follys Bett. Als er in die weichen Kissen sank, schlug John Morrison die Augen auf; im nächsten Moment aber schloß er sie wieder und Folly fragte mit starker Stimme:

„Wird er jetzt sterben?“ — Er sieht so seltsam aus?“ — „Nein,“ antwortete Richard, „er sieht nur noch unter der Einwirkung der starken Chloralform, die er bekommen hat — ich denke, er wird bald aufwachen. Haben Sie etwas für ihn zu essen?“

„Ich werde sogleich darnach sehen,“ sagte Folly mit einem hellen, dankbaren Lächeln.

In der Speisekammer traf sie Frau Cisp bitterlich schluchzend.

„Ach,“ begann dieselbe, „Sie hätten nicht so mit ihm umgehen sollen — der arme Herr Roland!“ — Er war so weis wie ein Tischfuß als er ging, und —“

„Still!“ unterbrach Folly die Mahnerin. „Wo ist das Häubchen?“

„Ich werde es gleich aus Feuer legen.“

„Und wie sieht's mit den Annoncen?“ fuhr Folly zu fragen fort.

„Mein Schwager schrieb und besorgte sie; sie werden in den Morgenblättern kommen.“

In diesem Augenblick klopfte es heftig an der Thüre der Dienerstube und Frau Cisp ging, um zu öffnen.

Der Groom war draußen und meldete:

„Warten nicht genügend gewirkt zu haben. Die im Bau begriffenen Panzerfahrzeuge und Panzerfahrzeuge geben ihrer Vollendung entgegen; die Bauarbeiten der Marine werden im wesentlichen im nächsten Jahre zum Abschluß gelangen, unsere Werke müssen von diesem Augenblicke an freier. Das wäre ein Zustand höchst befriedigender Natur. Es würden im nächsten Jahre allein auf den Werften 1867 Arbeiter weniger beschäftigt werden können, im Jahre darauf schon 3800 Arbeiter weniger, abgesehen von den Arbeiten, die weiterhin noch in Belgien gelagert, sondern vornehmlich belgisch, weil ein wesentlicher Teil unserer Flotte an den Schwächen des Alters zu leiden beginnt. Ein neuer Flottenbauplan von 1878 hat man den Erlaß der ersten Schiffe nach 20 Jahren in Aussicht genommen. Die „Neuen“ ist aber 25 Jahre alt und militärisch insofern, wenn sie auch noch nicht veraltet, doch nicht mehr so sehr, wie es in der letzten Zeit unserer Flotte an den Schwächen des Alters zu leiden beginnt. Ein neuer Flottenbauplan liegt in dieser Forderung nicht, denn die Schiffe sollen nach und nach durch neue ersetzt werden. Darum empfiehlt es sich aber, mit dem Erlaß jetzt zu beginnen, um nicht später vor einer so großen Fülle von Aufgaben zu stehen. Wir wollen uns auch wie vor mit 14 Panzerfahrzeugen begnügen, dieselben sollen aber vollwertige Schiffe sein. Ich bitte Sie daher, den Antrag dahin anzunehmen. Andernfalls würde die Marinevermehrung im Jahre 1897 oder 98 fünf Schiffe an einmal fordern müssen. Es ist auch ungewiss, daß dem „Erlag Preußen“ alle technischen Erfindungen von dem Schiff „Brandenburg“ zu teil werden. Ich muß mich auch nachmals die Notwendigkeit der anderen Schiffe, vor allem der Kreuzer, betonen.“

Reichstanzler Graf Caprivi: Auch ich erlaube mir meine Ansicht bezüglich des Antrags Gahn einzutreten. Sie wissen, ich bin kein Marine-Enthusiast, aber ich verkenne auch nicht den Wert einer tüchtigen Marine für die Sicherheit unserer Küsten. Die Besetzung wird immer die Hauptrolle unserer Marine sein. Sind wir aber mit Bewilligungen für den Erlaß zu langsam, so wird es fraglich, ob unsere Marine einen wirksamen Abwehrschutz bieten kann. Der Abwehrschutz vom Lande aus allein würde nicht genügen, wir können der Arme auch nicht zu viel Truppen für diesen Zweck entsenden. Dazu kommt aber, daß unsere Flotte durch die internationalen und Handelsbeziehungen aller Völkergruppen zu leiden. Wir brauchen dazu Panzer, Torpedobote und Kreuzer. Eine Flotte können wir den Handel auf dem Ocean nicht genügend schützen und uns den Weg frei halten. Nicht um auf Abenteuer auszugehen, sondern um unsere Ozeane zu sichern, brauchen wir die Schiffe. Wir können nicht mit den günstigsten, sondern auch mit ungünstigen Werten rechnen, für nicht mit dem Besten und Günstigsten. Da es sich hier um die Notwendigkeit unserer Flotte geht, soll nicht Handel und Wandel Schaden leiden. Hier würde unsere eigene Handlung müssen wie also diese Panzer fordern. (Beifall rechts.)

Seben (natl.) beantwortet die Finanzkommission des Hauses des Reichstages, bis die im Bau begriffenen anderen Kreuzer fertig gestellt seien.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag Gahn wird gegen die Stimmen der Konservativen, der Reichspartei und einiger National-liberalen abgelehnt, der Antrag der Kommission mit großer Mehrheit angenommen.

Die Kommission beantragt ferner Streichung einer Forderung für zwei Torpedobote in Kiel.

Staatssekretär Hollmann bittet die Forderung zu bewilligen, unter Hinweis darauf, daß in der ganzen Ozean kein größes Boot vorhanden ist. In einem ewigen Kriege würde dieser Rang für unsere Marine direkt verhängnisvoll werden. Zum Verlangen sollte man dann ein Boot bewilligen.

Der Kommissionsantrag wird darauf angenommen.

Der Erlaß der Marineetats wird ohne weitere Diskussion bewilligt. Es folgt die Beratung über den Antrag der Beschäftigtenkommissionen (Stenogr. Abg. Freim-Dallwitz) folgende Streichungen: 1) durch die Einführung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Frhr. v. Müch durch ein darauf ergangenes Schreiben des Reichstagspräsidenten ist erledigt zu erklären.

Stadthalter (soz.) spricht sich gegen diesen Antrag aus. Im Sinne des Art. 31 der Verfassung liegt es gewiß, daß ein Abgeordneter ohne Einverständnis des Reichstages aus nicht, jedoch die Erlaubnis einer Entscheidung der Ausschüsse des Reichstages entgegen werden durch den Reichstag habe also keinen irrtümlichen Beschluß gefaßt, wie das Schreiben des Reichstagspräsidenten annehme. Der Reichstag müsse unbedingt sein Recht schützen und auf seinem früheren Beschluß bestehen, welcher bewachte, den Abg. v. Müch gegen eine Verhaftung zwecks Vernehmung seiner Strafs zu fassen.

Kernmann (natl.) hält es dem Sinne des Art. 31 der Verfassung für widersprechend, daß die Kommission aus gegen eine rechtskräftige Strafbefehl Vag greife, und empfiehlt, um ähnlichen irrtümlichen Beschlägen vorzubeugen, eben an das Haus folgenden Antrag auf Einstellung eines Verfahrens zunächst an die Geschäftsbekanntmachung zu verweisen.

Stadthalter (soz.) wiederpricht letzterem Vorschlag; es werde in fast jedem Falle auch hier im Hause jede erwünschte Auskunft gegeben werden können.

Rebel (soz.): Es scheint, wie sind die einzigen, die eintreten, wo es sich um ein Recht des Reichstages handelt. Ein solches, nicht die Verdon des Abg. v. Müch, steht für uns in Frage. Sollte selbst der Vorstand des Art. 31 der Verfassung nicht klar sein, so müßte der Reichstag ihn zu seinen Gunsten auslegen. Es ist unbenach, daß der Reichstag seine Rechte nicht ungenügend geschützt wissen würde, als die Landesvertretungen. Der Reichstag muß es in der Hand haben, seine Mitglieder davor zu schützen, daß sie durch eine Strafbefehl der Ausübung ihres Mandats entgegen werden. Die Gerichte sind auch der Ansicht, daß dem Reichstage dieses Recht zusteht, das beweisen verschiedene Urteile von Gerichten, das beweist auch der Umstand, daß

„Der Herr befaßt mir, ich solle Frau v. Adelung fragen, ob sie noch Befehle für mich hat, bevor ich ausspanne.“

Frau Cisp überbrachte die Vollmacht nach der Küche.

„Sag ihm, er solle das Geschäft seinem Herren zurückbringen und dabei anrichten, ich wünsche es nie wieder zu sehen,“ war Follys Antwort. Sie wurde laut genug erteilt, als daß nicht Vane sie vernommen hätte, der in diesem Augenblicke in die Küche trat. Folly wurde verlegen, als sie ihn erblickte, denn sie wußte, daß der wilde Mann ihre harte Ablehnung nicht gut heißen werde. Frau Cisp stand unentschlossen — sie scheute sich, den erhaltenden Auftrag auszusprechen und wagte doch nicht zu widerprechen.

(Fortf. folgt.)

Seiters.

Umbanbar. „Nun, Sie sind wohl mit der Vorbereitung zufrieden?“ Ein solches Resultat haben Sie wohl kaum erwartet?“ „Sich!“ fuhr Herr Kammal! „Sich!“ ich war der Vorbereitung gewohnt, daß ich bin in Eremum und in unzufrieden, wie Sie mich haben angedrückt, hätt' ich mir überhaupt genommen gar kein „Bereitiger“!

„Sich richtig. Vater, in strengem Ton: „Reicht Du nicht, Ludwig, daß Bügen ein schändliches Dohr ist?“ „Sich!“ fuhr er sich nicht, aber am Ende ist es das einzige, was bis jetzt erfinden ist, um so helfen, wenn man die Wahrheit nicht sagen will.“

Aus der Rinderkute. Großmutter: „Sich in meiner Rinderkute höre ich immer sagen — wenn's in Rußland große Käse, tritt sie nach 14 Tagen bei uns auf — Entsetzen (ins Dorf fallend): „Wahr nicht wahr, Großmama, jetzt mit der Eisenbahn geht das viel schneller.“

Vererben. „Emil, es ist wunderbar, was ich von Dir hab' hören müßte! Du bist so gut, wenn Du total betrunken gewesen!“ Ja, Betrunken! „Wie brüderlich eine solche Dage?“ „Herr Müller hat's seiner Frau erzählt!“ — „Was, der? Der lag ja bei mir unter'm Tisch!“

Verkauf gegen Bar- und Teilzahlung

zu den billigsten Preisen und bequemsten Zahlungsbedingungen.

Zur Einsegnung: Schwarze und farbige Kleiderstoffe, Nicolaus Pindo Nachf.

Konfirmanden-Anzüge in allen Größen und Preisen.
Herren- und Knaben-Anzüge, Heberzieher, Damen- und Mädchen-Mäntel, Jodetts, Manufakturwaren aller Art, Möbel, Betten, Sophas, Teppiche, Garnituren, Matrasen, Spiegel, Uhren, Stiefel, Hüte, Kinderwagen etc.

Waren- und Möbel-Haus,
49 gr. Ulrichstr. 49, 1 Treppe,
Kaiser-Säle,
— Eingang von der Schulgasse. —

Sonnabend den 11. März abends 8 Uhr in Streichers Restaurant, Kl. Ulrichstraße 34

Öffentliche Versammlung

der Fabrik- und anderer nichtgewerblicher Arbeiter.
Zugordnung: 1. Vortrag: Die Einführung der Arbeitstätigkeit der nichtgewerblichen Arbeiter. Hef. Gen. Wittag. 2. Bericht vom Gewerkschaftsrat. 3. Beschlüsse. — Neue Beteiligung erbitet Der Vertrauensmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Filiale Halle a. S.

Sonnabend den 11. d. M. abends 8 Uhr
Witglieder-Versammlung

im Verbandslokal bei Kaufmann, Gartengasse.
Zugordnung: 1. Der Kampf um Lohn. 2. Stichwahl zwischen Bernburg und Halle. 3. Bericht über den Freigang.
NB. Alle Mitglieder sind verpflichtet, zu dieser Versammlung zu erscheinen und die Stimmgen dazu aufzufordern.
Der Bevollmächtigte.

Graphischer Gesang-Verein.

Sonntag den 12. März vormittags 10 Uhr in der „Hohstrasse“, Garz
Versammlung.
Aktive und passive Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Durchweg neuer Spielplan!
Eifers Belinde und Ullian, Praxen-Verführerinnen. — Die Kälte-Gruppe. — Beauvoir-Bakter-Abstrich. — Weiß, Miltsone und Briens, eigentliche Mediziner. — Die Maximilians, Pantomimen-Darsteller. — Die Gebrüder Häler, Orchestr-Direktoren und Exzentriker. — Fräulein Branka Kofin, ungarisch-keusche Köstlin-Soubrette. — Dr. Martin Reuter, Selbstanzeige in Charakteristischer. Beginn 8 Uhr. End 11 Uhr.

Concordia-Theater.

Freitag
Das Gefährnis.
Sonnabend
Cumpaci Bagabundus
oder: Das liederliche Klebblatt.
Im Restaurant
Frei-Konzert der Zirkler.

H. Mehnerts Restaurant

Wiesenerstr. u. Wolfsludt-Gde
empfiehlt edel Rumbrand Bier vom Fass
Sonnabend
gemütl. Besamenschein.
ff. Naumburger Paarbier.
Um gültigen Zulpruch bitten D. D.

Bammes Restaurant

Ed. Wörmlitzer- und 2. Vereinsstr. 46
Wagen Sonnabend abend
großes Büdner- und Erdensfest.
Unterhaltung durch zwei beliebige Komiker.
Otto Bammes.
Der Besitzer des beliebigen Büdners
bekommt einen Preis.

Biesekers Restaurant.

Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest.
Sonnabend früh:
Speckkuchen und
mütl. Unterhaltung.
Wieder: Wie immer.

H. Budes Restaurant

Wiesenerstr. 21.
Sonnabend Schlachtfest.
Sonnabend Schlachtfest.
ff. Bockbier und Speckkuchen.
Hierzu ladet frei ein D. D.

Restaurant

„Ludwigshöhe“.
Sonnabend
Bockbier u. Speckkuchen.
Neue Solchigkeit
Ed. Brauns, Vereinsstr. 23.
Neue Sonnabend
Schlachtfest.
Fr. Naue,
Streiberstraße 35.

J. Ebeling

Tabak- u. Zigarrenhandlung
alte Promenade 29
empfiehlt Freunden und Bekannten
Schäfte und Gravatten,
Sigaretstüde, Zigarrenstücken,
Pfeifen.

Zabels Schank- und Speisewirtschaft,
Steinweg 55.

Quelle Sonnabend hochfeine Sälze nach bayerischer Art.
Dahelst von heute ab jeden Tag frische Coctier.
Hochfeines Glas Bier. — Franz. Billard.
Albert Zabel.

Der große Ausverkauf

in
Galanterie-, Spiel- und Schreibmaterialwaren
wird wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts zu billigsten
Preisen fortgesetzt.
Wilh. Lauenroth, früher Pils,
gr. Ulrichstr. 49.

Fleisch-Verkauf.

**Rindfleisch 50 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg.,
Schafschaf 50, 55 Pfg.**
Nur prima. Prasser, Thalgaße 6, Ecke Grajeweg.
Abbruch Martinsgasse 25. Prima Rindfleisch a Pfd. 60 und 65 „,
Kaltfleisch „ 50 „ 55 „
Sonnabend den 11. März vorm. 10 Uhr „ Hammelfleisch „ 50 „ 55 „
Große Brennholz-Auktion. H. Kuhl, Baderstr. 59.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Freitag den 10. März
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 1/2 Uhr.
178. Vorh. — 184. Ab. Vorh. Garbe vrt.
Der Bajazzo
Oper in 2 Akten von Doncauallo.
Sietanz:
Joseph und seine Brüder.
Oper in 3 Akten. Frei nach dem fran-
zösischen des Alexander Dumas
Musik von E. S. Balut.

Sonnabend den 11. März.
174. Vorh. — 185. Ab. Vorh. Garbe vrt.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Prinz Friedrich v. Homburg.
Schauspiel in 5 Akten v. Heinrich v. Kleist.

Personen:
Friedrich Wilhelm, Kurfürst
von Brandenburg . . . de la Chapelle.
Die Kurfürstin . . . S. Gräfiner.
Prinzessin Natalie von Oranien,
Irene Köhler, Oper eines
Dramen-Regiments . . . Rinald-Banti.
Friedrich Wilhelm, Prinz von
Homburg, Gen. d. Reiterei etc. Rinald.
Friedrich von Kottwitz, v. Reg.
der Prinzessin v. Oranien Carl Friedau.
Graf (Schach) Oberst der (Schm. Reg.
Fennings v. Infanterie Ritter Wolf.
Graf Sodenstede n. von der
Sulle des Kurfürsten. Curt Vogel.
Kittmeister von der Goltz. S. Behr.
Hof Georg v. Sparren. R. Rohrmann.
Sitzung. S. Wulfgang.
Siegfried v. Wöner. H. Schmalzer.
Graf Henz. Oswald Bach.
Ein Wachmeister. G. Greger.
Derster. H. Dalwig.
Hofier. Alfred Sieber.
Ester. H. König.
Jeweler. S. Schmidt.
D. Ritter. S. Lindenfeld.
Erste. H. Eiseber.
Jeweler. H. Waidendorfer.
Korporale, Ritter, Bediente, Sold
Witz und Gedichte.
Nach dem 2. Acte Pause.

Sonntag den 12. März.

268. Fremden-Vorh. bei halben Preisen.
Der Unterstaatssekretär.
Schauspiel in 4 Aufzügen von A. Wildbrandt.
Abends 7 1/2 Uhr.
175. Vorh. — 40. Vorh. außer Abonnement.
Der Propheet.
Große Oper in 5 Akten nach dem Franzö-
sischen von E. Schreie. Deutsch bearbeitet
von A. Reißfah. Musik v. G. Meyerbeer.

Die Entwicklung des Sozialismus

von der Theorie zur Wissenschaft.
Nach einem Vortrage des H. Mart.
von Friedrich Engels.
Preis 80 „.

Mene tekel!

Eine Entladungstreife nach Europa.
Von Arnold v. d. Wasser.
Preis 70 „.

Folksbuchhandlung,
Büßergasse.

Durchsch. Sopha, neu, verkauft billig
alter Markt 24 III r.
Gutgliegende Konventionshöhne find zu
verlaufen Drehschubstr. I, III I.
Zum Verkauf stehen zwei Hunde von
gleicher Farbe, fünf Monat alt, und ein
Wagen, für Bediener passend.
S. John, Mansfelderstr. 63.
Junge Mädchen, welche d. Nähen erlernen
möllen, können sich mit dem Schmeißer S. Hl.
Kreftige junge Frau sucht nach halbjährige
Freundl. Ehegung. 2 Stufen, Räder
mit Zubehör ist für 60 Thlr. umgashalter
sorgt zu vermieten. Wohnungen im
Zigarrengeschäft Geißstraße 5/6.
Wohnung, St., R., Küche und Zubehör,
zu vermieten Giebichenstein, Auguststr. 1.

Gratulation.

Unserm Freund Gottlob Brech-
mer zu seinem 22. Geburtstage ein
bonnenderes Hoch, das ganz Solau wackelt
und Gottlob mit Agnes pappelt.
Zobes - Wünsche.
Seute früh 7 1/2 Uhr vertrieht nach jahre-
langen schweren Leiden mein lieber Mann
Karl Ebert
in seinem 32. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag den 12.
März nachm. 3 Uhr von der Rinnit an
statt.
Frau Marie Ebert.
Sietzu 1 Beilage.

94 94 94 94 94 94 94

Neu! Kleiderpaschas Welthaus Neu!

für
Herren- u. Knaben-Garderoben

94 Leipzigerstr. 94.

Durch Billigkeit und guten Sig und Güte ja der Qualität,
Der Kleiderpascha sich erwarb in kurzer Zeit ein Renommee.
Und haufenweise sieht man rennen und jagen,
Das Volk von Fein und Naß auf 94.
Nur 94 ist die Zahl, worauf das Volk nur ist bedacht,
Der Kleiderpascha wohnt ja dort, den auch ein jeder schon von weitem kennt. —
Gieb ja auf 94 acht, allda ist nur wo bar Geld laßt.

Die Hälfte billiger
als jedes andere Geschäft, die Auswahl ist tollstahl und läßt sämtliche fertige Herren- und Knaben-
Garderoben aus den besten Stoffen in eigener Fabrik anfertigen.

Preis-Kourant.

1500 **hochelegante Konfirmanden-Anzüge**, um dieselben zu kaufen, für die Hälfte des
Anzuges in Stoff, Kammergarn, Belour, Cheviot in bester Ausführung, billiger als jedes andere
Geschäft. 9, 10, 12, 14, 18 bis 36 M. ff.
1000 **Rosen in Stoff, Catin, Kammergarn.**
2, 3, 4, 5, 6 bis 8 M. prima.
5000 **Knaben-Anzüge** zu kostbilligen Preisen.
2, 3, 4 bis 6 M. prima.
5000 **Sommer-Paletots** in den neuesten Färbungen.
9, 10, 13, 15 bis 24 M. prima prima.

94 Leipzigerstr. 94.

94 94 94 94 94 94 94

Hüte
mit Kontrahmarken,
Nähen
und Schäfte
in größter Auswahl empfiehlt wie bekannt
zu billigen Preisen
Joh. Reltwiesner,
früher G. Baumann, Geißstraße 70.
Hüte und Schäfte für Konfirmanden.
Ein größerer Posten
Schaffstiesel
zu außerordentlich billigen Preisen
im Schwandauer-Ausverkauf
Geiststr. 46.

Zur Konfirmation
hält sich bestens empfohlen
Otto Hammelmann,
Schwanden-Geschäft, Geißstraße.
Holzschuh- und Holzpaßstiel-Fabrik
D. Gründler, Geißstraße 42,
an gross. Lager und Verkauf im detail
gut und dauerhaft gearbeiteter Holzschuhe,
Golz-, Holz-, Plüsch- und Korphanstiefeln
zu den billigsten Fabrikpreisen.
Marktags an dem Wochenmarkt.
Rohfleisch!
Empfiehlt diese Woche all würdige De-
likatessen großartige Ware; alles hierige
wie schon bekannt. Aug. Thurm, Weist. 10.

Vandeier!
extra groß,
a Stück nur **5 Pf.**
Zähringer
Rot- u. Leberwurst
hochlein im Geschmack,
a Pfd. nur 60 „
Butter- u. Fleischwaren-
Handlung
4 alter Markt 4
Jah. H. Fischer.

Speckkuchen
von jetzt ab jeden Sonntag und Marktag
von früh 8 Uhr ab empfänglich
Max Koch, 4 alter Markt 4.
Kartoffeln.
ff. Neut, desgl. sehr schöne, meisteiche,
weisse, glatte, im Kochen und Ge-
schmack ganz vorzüglich, großer Vorrat, sehr
schöne **Wasserkartoffeln**, ganz schön klein,
a Pfd. 2 M., auch in 1/2 und 1/4 Pfd. Pfd.
Bestellungen werden reell und schnell, frei
Haus ausgeführt von
Oskar Heller, Steinweg 32.

Albert Tanneberg,
Halle a. S.,
gr. Ulrichstr. 20, Eingang Büßergasse
gegenüber der Expedition des „Vollständigen“
empfiehlt sich zum
Sohle Breite Reelle Bedienung.

Söhne, Stüde und Preise
empfiehlt billig,
E. Karras jun., Leipzigerstr.
Nr. 4.
Krankenhell!
Ausserum langjährig. Erfahrung (10
Jahre) und die Fertigkeit in Gymnastik
und Wogburg sich hüden, übernimmt Kranke
jeder Art. Surozeit v. 8—10 u. 2—3 Uhr.
F. C. Köhler,
S. B. Oberwärter in der Volkst. Klinik,
Schwefelstr. 24.

Brot! Brot!
a Pfd. 9 Pf. liefert von heute ab die
Bäckerei gr. Brandenburgerstr. 22.
Bilau für Rechtschaffen von Carl Ott,
früher Rechtsanwalts-Bureau - Vorsteher,
Galle Zachertgasse 11. Klagen, deren
Ergebnissen, Erkennente, Requirerte,
Geffissen, Zahlungsbescheide und derg. eichen
werde lagernad beordert.
Eingebr. Wädenoffen zu kaufen gel.
Leipzigerstr. 71 im Weggeschick.
Werere Heit- und Rochfen fow. Wreden
zu adanten Gänther, H. Ulrichstr. 11.

Berlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Grob, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S. S.), Halle.

